

Koblenz Open

Dem Aus folgt die schonungslose Analyse

Benjamin Hassan kann sein Potenzial bei den Koblenz Open diesmal nicht abrufen – Profitennis ist noch ein Zuschussgeschäft

Von unserem Redakteur
Martin Wiech

■ **Koblenz.** Es war eine kurze Nacht für Benjamin Hassan. Um 22:52 Uhr am späten Mittwochabend erschienen die erbarmungslosen Fakten auf der elektronischen Anzeigetafel in der CGM Arena. 5:7, 6:7 – für den Lokalmatador der Koblenz Open war das Challenger-Turnier nach der Niederlage im Doppel gegen die niederländische Kombination Thiemo de Bakker/Mark Vervoort endgültig beendet.

KOBLENZ OPEN

Es war ein gebrauchter Tag für Hassan. Zwar hatte sich der Publikumsliebbling mit Partner Julian Lenz aus Gießen in seinem zweiten Match binnen weniger Stunden tapfer gewehrt, am Ende stand der Neuwieder aber wieder mit leeren Händen da.

Enttäuschender als die Doppelpartei war für den 23-Jährigen die Niederlage zuvor in der zweiten Runde des Einzelwettbewerbs, wo er ebenfalls auf de Bakker traf. Der 30-jährige niederländische Routinier – einst immerhin auf Position 40 der Weltrangliste geführt – nutzte die ungewohnten Schwächen Hassans vor 800 Zuschauern gnadenlos aus, die schmucklose Zweisatz-Niederlage (1:6, 4:6) gegen seinen sieben Jahren älteren Kontrahenten analysierte Hassan anschließend schonungslos: „Eine Katastrophe, ich habe mein Potenzial nie abrufen können.“



Und tschüss: Für Lokalmatador Benjamin Hassan (links) sind die Koblenz Open in der CGM Arena nach den Niederlagen gegen den Niederländer Thiemo de Bakker im Einzel und im Doppel beendet.

Fotos: Thomas Frey

Die Vorhand, ansonsten eine sichere Bank in Hassans Spiel, war diesmal die große Schwäche des Lokalmatadors, dazu kam eine auf diesem Niveau einfach nicht ausreichende Erfolgsquote mit dem ersten Aufschlag von unter 50 Prozent. Und auch das feine Händchen, ansonsten eine Stärke des Naturtalents aus Neuwied, streifte diesmal, kaum einer der von den Gegnern auf der Challenger Tour

durchaus gefürchteten Stopps führte zum Erfolg.

Benjamins Vater Zaki Hassan, ein erfahrener Tennislehrer und langjähriger Trainer seines Sohnes, verfolgte das Einzel von der Tribüne, ohne eine Miene zu verziehen: „So ist Tennis eben. Sein Gegner hat gut gespielt und viel Druck gemacht. Benny hatte diesmal einfach zu viel Zeit, um nachzudenken. Und dann hat er Fehler ge-

macht, die ihm sonst nicht passieren.“ Die Qualitäten, mit denen Hassan in der ersten Runde den Kroaten Nino Serdarcic beim 6:4, 6:2 unter dem Jubel der 2000 Zuschauer aus der Halle gefegt hatte, waren im Duell mit de Bakker viel zu selten zu sehen. „Wenn Benny seine Leistung vom Vortag abgerufen hätte, wäre die nächste Runde möglich gewesen“, wusste nicht nur Hassan senior.

Und wie geht es nun weiter für den 23-jährigen Benjamin Hassan? Vor gut einem Jahr hatte sich der Neuwieder entschieden, einen Versuch als Vollprofi im Tenniszirkus zu wagen, das Studium liegt erst einmal auf Eis. Vater Zaki Hassan sieht das Wagnis ganz entspannt: „Benny hat doch gar nichts zu verlieren. Er hat noch einige Jahre Zeit fürs Tennis, ein Studium und eine Ausbildung kann er immer noch machen. Er kann als Tennisspieler bei Turnieren auf der ganzen Welt so viele Erfahrungen sammeln, das bringt einen jungen Menschen weiter.“

Der Weg nach oben ist für Benjamin Hassan trotz einiger vorzeigbarer Resultate im Jahr 2018 – darunter ein Turniersieg in Doha – nicht einfach, in den vergangenen 365 Tagen hat der Neuwieder gerade einmal 54 Weltranglistenpunkte gesammelt, in der Weltrangliste wird der Rechtshänder aktuell auf Platz 366 geführt.

Momentan ist das Profitennis für Hassan ein Zuschussgeschäft, seinen Lebensunterhalt kann der Jungprofi mit Sport allein nicht verdienen. Aktuell wird für Hassan ein Karrierepreisgeld von 29000 Dollar ausgewiesen. „Er hat im Jahr 2018 sicherlich Minus gemacht, unsere Familie unterstützt ihn natürlich“, sagt Zaki Hassan. „Aber er kann es schaffen, davon bin ich überzeugt. Aber dafür muss er in die Top 200 vorstoßen. Und dafür muss Benny mehr Turniere spielen und viel reisen. Und das kostet natürlich Geld.“

Auf großartige Förderung vom Deutschen Tennisbund oder dem Tennisverband Rheinland kann Hassan nicht setzen. „Von dort gibt es kein Geld“, sagt Zaki Hassan. Benjamin Hassans Weggefährte Jan Choinski, aktuelle Num-



Zu viel nachgedacht: Der Neuwieder Benjamin Hassan blieb bei den Koblenz Open in der zweiten Runde unter seinen Möglichkeiten.

mer 280 der ATP-Weltrangliste, hat daraus seine Konsequenzen gezogen. Der 22-jährige gebürtige Koblenzer aus Münstermaifeld – in diesem Jahr nicht bei den Koblenz Open am Start – spielt seit einigen Wochen für Großbritannien, das Herkunftsland seiner Mutter. „In Großbritannien stehen mir deutlich bessere Strukturen und viel mehr Förderung zur Verfügung. Ich bekomme eine Wohnung und Trainingsmöglichkeiten bereitgestellt. Zudem habe ich die Aussicht auf einige Wildcards und könnte auch im Davis Cup spielen“, sagt Choinski.

Da ist Benjamin Hassan schon einen Schritt weiter, der Neuwieder hat bereits erfolgreiche Davis-Cup-Einsätze hinter sich. Da Hassan sowohl einen deutschen als auch einen libanesischen Pass besitzt, darf er für das Davis-Cup-Team des Libanon – Geburtsland seines Vaters – antreten. Was Zaki Hassan natürlich freut: „Der libanesischen Verband war sehr zufrieden mit Bennys Leistungen, sie werden ihn wohl wieder einladen und ihn dabei auch finanziell unterstützen.“

Ein Profileben zwischen Neukaledonien und Koblenz

Der französische Vorjahresfinalist Kenny de Schepper genießt die Sympathien des Publikums, verpasst diesmal aber das Viertelfinale

Von unserem Redakteur
Marcus Pauly

■ **Koblenz.** Ehrgeiz und Willen gehören für Sportprofis zu unerlässlichen Tugenden. Ohne die geht es nicht, ohne die kommt man nicht über den Status eines talentierten Amateurs hinaus. Was nicht heißt, dass ein Schuss Gelassenheit nicht mitunter ganz wohlthuend wirken kann. Kenny de Schepper jedenfalls fährt mit dieser Mischung blendend. Und kommt damit noch blendender an.

Bei dem von unserer Zeitung präsentierten Challenger-Turnier Koblenz Open in der CGM Arena auf dem Oberwerth zählt der französische Tennisprofi jedenfalls zu

Tennis

Koblenz Open

Einzel, Achtelfinale

Roberto Ortega-Olmedo (Spanien) - Yannick Maden (Stuttgart) 6:4, 3:6, 6:3.
Pavel Kotov (Russland) - Thiemo de Bakker (Niederlande) 6:2, 7:6 (7:3).
Carlos Taberner (Spanien) - Kenny de Schepper (Frankreich) 7:6 (7:5), 6:2.
Mikael Ymer (Schweden) - Roman Safiullin (Russland) 6:2, 5:7, 6:4.
Tallon Griekspoor (Niederlande) - Casper Ruud (Norwegen) 3:6, 6:1, 6:2.
Alexey Vatutin (Russland) - Uladzimir Ignatik (Weißrussland) 6:4, 6:7 (6:8), 7:6 (8:6).
Gianluca Mager (Italien) - Filip Horansky (Slowakei) 7:6 (7:4), 6:3.
Kaichi Uchida (Japan) - Adam Pavlasek (Tschechien) 6:2, 3:6, 7:6 (7:3).

Doppel:

Fabrizio Neis/Purav Raja - Luca Margaroli/David Vega Hernandez 7:6 (7:2), 4:6, 10:5.
Jürgen Melzer/Filip Polasek - Scott Clayton/Adil Shamsidin 6:2, 6:2.
Evgeny Karlovskiy/Timur Khabibulin - Peter Heller/Peter Torebko 6:1, 6:4.

den Publikumsliebblingen. Umso größer die Enttäuschung: Nachdem er vor zwei Jahren das Viertelfinale und im vergangenen Jahr das Endspiel erreicht hat, schied der 2,03-Meter-Hüne diesmal durch ein 6:7 (5:7), 2:6 gegen den Spanier Carlos Taberner trotz 16 Assen zum Bedauern von nicht wenigen bereits im Achtelfinale aus.

Die Sympathie ist offenbar beidseitig. „Ich mag das Publikum hier in Koblenz“, sagt er: „Es ist sehr respektvoll und liebt das Tennis.“ Zumal es bei diesem Turnier auch sehr zahlreich sei. So wie beim Finale im vergangenen Jahr, als er in nur 47 Minuten gegen den Mülheimer Mats Moraing sang- und klanglos verlor. Keine schöne Erinnerung, aber auch keine, die ihn lang quälend verfolgte. „Man muss auch verlieren können, daraus lernt man ja nur“, lautet ein Grundsatz für den gebürtigen Bordelais.

Während er das sagt, läuft auf einem Fernsehbildschirm gerade ein Spiel bei den Australian Open, wo er vergangene Woche noch die Qualifikation verpasst hat. „Ich kenne sogar die Jungs, die da gerade spielen“, meint er mit Blick auf den Fernseher. Aber kein Lamentieren, Nachkarten gibt's nicht, jetzt zählt eben Koblenz.

Seit 2010 spielt er auf der Profitour, aktuell rangiert er auf Position 218. Seine beste Platzierung datiert aus dem Frühjahr 2014: Platz 62. Mittlerweile ist er 31 Jahre alt, wo möchte er denn noch hin im Tableau? „Darauf gucke ich eigentlich nicht so. Wichtig ist mir, dass ich mein Spiel verbessere.“ Fünf gute Jahre, so hofft er, könnten ihm noch beschieden sein. Und dann? Wo soll es beruflich hingehen? „Mal sehen, man soll nicht so weit nach vorn gucken.“

Noch so ein Gelassenheits-spruch, der ihn bislang offenbar gut

durch sein Sportlerleben gebracht hat. Mit acht Jahren hatte er mit dem Tennisspielen begonnen, als 13-Jähriger im nationalen Tenniscenter in Poitiers (rund 250 Kilometer entfernt von seiner Heimatstadt Bordeaux) trainiert, ehe er aus Verletzungsgründen zwei Jahre aussetzen musste. Danach fing Kenny de Schepper wieder an.



Kenny de Schepper stand vor zwei Jahren in Koblenz im Viertelfinale, im vergangenen Jahr im Endspiel. Diesmal war schon im Achtelfinale Endstation für den beliebten Franzosen.

Foto: René Weiss

2007, mit 18 Jahren also, entschied er sich, die Sache professionell anzugehen.

„Aber ich habe zunächst nur auf regionalen Turnieren gespielt. Davon gibt es bei uns einige“, erzählt er. Lange aufwendige Fahrten zu weit entfernten Turnieren vermied der Franzose, sodass ihm auch der Druck fremd blieb, angesichts großen finanziellen Aufwands unbedingt punkten zu müssen. „Daran darf man auf dem Platz auch nicht denken. Da darf man sich keinen Druck machen“, stellt de Schepper klar. Zumal er sportlich wie finanziell nicht lange zweifeln musste.

Nach dem ersten Gewinn eines Future-Turniers (die niedrigste Kategorie im Profi-Tennis) im Januar 2011 folgten rasante Monate, in denen de Schepper von Weltranglistenplatz 680 auf 132 hochschoss. Bis heute blickt er auf immerhin 13 Teilnahmen an einem Grand-Slam-Turnier zurück, wobei das Erreichen des Achtelfinales 2013 in Wimbledon sein größter Erfolg war. „4:6, 6:4, 4:6“ kommt es von ihm wie aus der Pistole geschossen, angesprochen auf die Niederlage gegen den Spanier Fernando Verdasco. Ob er bestimmte Ballwechsel noch im Kopf hat? „Na klar, alle“, antwortet er prompt.

Auch wenn er seit 2015 nicht mehr unter den Top 100 in der Weltrangliste platziert war, kamen im Laufe der Jahre immerhin stolze 1,5 Millionen Euro an Preisgeld zusammen. Klingt viel, wobei die Abzüge nicht zu vergessen sind. Flüge, Unterkunft, Trainer – da kommt einiges zusammen. „Und die Steuern nicht zu vergessen. Bei uns in Frankreich geht die Hälfte ab“, ergänzt de Schepper.

„Aber allein fürs Geld spiele ich ja auch nicht“, stellt er klar. Sondern, weil er das Tennis liebt, immer noch Ehrgeiz hat und auch das

Leben schätzt, das damit verbunden ist. Was sich nicht unbedingt so aufregend darstellt, wie man sich es leicht hin vorstellen könnte. Keine Rede von großen Stadt-Besichtigungen. „Nein, normalerweise nicht. In Sydney, da bin ich mal was länger geblieben, sonst aber nicht.“ Was letztlich heißt: Hotelzimmer, Halle, Hotelzimmer, Kräfte schonen und konzentriert bleiben. Ab und zu allerdings, wenn es die Situation erlaube, so erzählt er, müsse man auch mal Fünfe gerade sein lassen. Und dann gibt's eben nicht nur Wasser und Salat.

Nicht selten begleitet ihn sein Trainer Henri Fabrega, mit dem er schon seit Jahr und Tag zusammenarbeitet. Der wohnt in Metz, de Schepper seit 2012 in der Nähe von Toulouse, rund 1000 Kilometer entfernt. Aber was sind schon solche Distanzen? Zum Jahreswechsel spielte der Linkshänder auf einem Turnier in Neukaledonien im südlichen Pazifik, wo er ebenso in der ersten Runde ausschied wie in der Qualifikation in Australien. Von da aus Rückkehr nach Paris, ab nach Metz und von dort mit dem Trainer im Auto weiter nach Koblenz.

Viel Gelegenheit, seine heimische Wohnung in Unordnung zu bringen, hat Kenny de Schepper nicht. Nur zwei Monate im Jahr, so kalkuliert er, verbringt er zu Hause, den Rest auf der Tour. Nicht viel Zeit für ein Privatleben. „Och, das geht schon“, versichert er. Mit seiner Freundin jedenfalls schon seit ein paar Jahren.

Und Hobbys? „Kino. Und vor allem die Berge“, sagt er. In der Weltrangliste wird er wohl nicht mehr die höchsten Gipfel erklimmen. Aber das scheint der zurückhaltend-freundliche Franzose – Ehrgeiz hin, Ehrgeiz her – als geerdeter entspannter Zeitgenosse allemal verschmerzen zu können.

Die Außenseiter trumpfen auf

■ **Koblenz.** Als letzter deutscher Tennisprofi bei den Koblenz Open ist gestern Abend der Stuttgarter Yannick Maden ausgeschieden. Die Nummer zwei der Setzliste verlor gegen den Spanier Roberto Ortega-Olmedo mit 4:6, 6:3, 3:6. Nicht der einzige Außenseitersieg: Im heutigen Viertelfinale stehen fünf ungesetzte Spieler. Wer hätte gedacht, dass der an Nummer eins gesetzte Norweger Casper Ruud gegen den Niederländer Tallon Griekspoor (Nr. 14) scheitern würde? Oder dass der unberechenbare Japaner Kaichi Uchida die dramatische Partie gegen den Tschechen Adam Pavlasek im Tiebreak mit 6:2, 3:6, 7:6 (7:3) für sich entscheiden würde? Auch Hassan-Bezwinger Thiemo de Bakker (Niederlande) verpasste das Viertelfinale; die Nummer 15 der Setzliste verlor gegen den Russen Pavel Kotov mit 2:6, 6:7 (3:7). red

So wird heute gespielt

Centre Court

Einzel, Viertelfinale:
12 Uhr: Tallon Griekspoor (Niederlande) - Kaichi Uchida (Japan)
Nicht vor 14 Uhr: Carlos Taberner (Spanien) - Pavel Kotov (Russland)
Nicht vor 16 Uhr: Alexey Vatutin (Russland) - Gianluca Mager (Italien)
Nicht vor 18 Uhr: Mikael Ymer (Schweden) - Roberto Ortega-Olmedo (Spanien).

Court 1

Doppel: 15.30 Uhr: Marek Gengel/Johannes Harteis - Kolar/Pavlasek oder Begemann/Junaid
Nicht vor 17 Uhr: Fabrizio Neis/Purav Raja - Thiemo de Bakker/Mark Vervoort.